



Das Ende der Auszehrung. Gradosch lebt!

Die vergangenen Wochen waren ein Alptraum für die Bewohner und Pilger von Lunacrofier. Nacht für Nacht wurden die Pilger von Lunacrofier von verdorbenen wurzelartigen Wesen angegriffen, die versuchten, einzelne Menschen in die Taschendimension Krovatsar zu ziehen. Dort herrschte beinahe ununterbrochen Finsternis. Nur wenige Stunden lang war innerhalb der Taschendimension Tageslicht. Pilger die von den Wurzelwesen verschleppt wurden berichteten, das sie sich immer tiefer in der Dunkelheit Krovatsars wieder fanden, bis plötzlich ein Zelt auftauchte, aus dessen Innerem ein Licht strahlte, so hell wie der Tag. Ein einzelner Carni trat daraus hervor, bewaffnet mit einem leuchtenden Stab, und vernichtete die Wurzelwesen scheinbar mühelos. Anschließend führte er die Geretteten mit einem leuchtenden Stab in der Hand zurück in den Grovod Wald. Zunächst schien damit klar: Nur die Carni konnten diese Kreaturen besiegen. Doch nach und nach begannen die Pilger, Fragen zu stellen. Durch Gespräche und Verhandlungen mit den Carni kam schließlich die Wahrheit ans Licht. Die Wurzelwesen waren keine gewöhnlichen Kreaturen. Sie waren einst selbst Carni gewesen. Gradosch, der uralte Elementar des Lebens und Schöpfer der Carni, hatte seine Kinder einst immer wieder ins Leben zurückgerufen. Doch Gradosch war seit langer Zeit vom Nezkanno befallen und verlor zunehmend seine Kraft. Besonders in der Dunkelheit konnte er die gefallen Carni nicht mehr zurückholen. Stattdessen wurden ihre Körper vom Nezkanno verdorben und zu jenen Wurzelwesen gemacht, welche nun Jagd auf die Pilger machten. Im Licht Gradoschs jedoch konnten sie vernichtet werden weshalb die wenigen Überlebenden ihr Lager direkt um Gradosch bauten um dort von seinem Licht geschützt zu sein. Denn das Licht, das aus dem Zelt der Carni drang, stammte vom letzten lebenden Rest des geschwächten Elementars. Nach langen Verhandlungen übergaben die Carni den Pilgern schließlich einen Ast Gradoschs, an dem eine leuchtende Blüte wuchs. Ein Teil von Gradoschs eigener Lebenskraft befand sich darin. Die Pilger hatten zu diesem Zeitpunkt bereits von Baba Yagar, welche aus der Anderwelt durch Träume mit ihnen sprach, und von einem jungen Lebenselementar erfahren. Sie wussten, dass Gradosch nicht einfach nur geheilt werden musste. Etwas Fremdes befand sich in seinem Innersten. Ein Wesen, das sich von seiner Lebenskraft ernährte und ihn langsam auszehrte. Ein Ritual sollte das Wesen von Gradosch trennen und endgültig vernichten. Doch noch bevor das Ritual vollständig durchgeführt werden konnte, gelang es das Wesen, den Ast Gradoschs an sich zu bringen und selbst zu infizieren. Damit standen die Pilger vor einem scheinbar unlösbaren Problem. Das Licht Gradoschs konnte die Wurzelwesen vernichten, doch gegen das Wesen selbst reichte es nicht aus. Schließlich lebte das Wesen tief in den Wurzeln Gradoschs, und somit an das Licht gewöhnt. Selbst wenn die Pilger das Wesen im Ritual festsetzen und schwächen konnten, fehlte ihnen nun das entscheidende Mittel, um das Wesen endgültig zu vernichten. Es war eine Pattsituation. Warteten sie auf den nächsten Tag in Krovatsar, konnte es zu spät sein. Kämpften sie in der Taschendimension direkt nahe Gradoschs Licht, würde das Wesen nach seiner Vernichtung wieder mit Gradosch verschmelzen. Und während die Zeit davonlief, drohte die Auszehrung des Elementars weiter voranzuschreiten. Dann kam es zum letzten Opfer. Baba Yagar, einstige Staraya des Lebens und seit langer Zeit selbst in der Anderwelt, kehrte zurück. Sie tat das, was niemand von ihr verlangen konnte und niemand von ihr verlangen wollte: Sie opferte ihre unsterbliche Seele. Während des Rituals ließ sie ihre Seele aus der Anderwelt heraus vollständig verglühen. Nicht ihren Körper gab sie diesmal hin. Nicht ihr Leben. Sondern das, was von ihr selbst nach dem Tod noch geblieben war. Baba Yagars Seele ist fort. Vollständig. Für immer. Doch durch dieses Opfer erhielten die Pilger das fehlende Licht und konnten das Ritual ein zweites Mal beginnen. Diesmal gelang es ihnen, das Wesen aus Gradosch herauszulösen, zu schwächen und schließlich endgültig zu vernichten. Mit dem Tod des Wesens endete auch dessen Einfluss auf die Wurzelwesen. Die Auszehrung Gradoschs war gestoppt. Krovatsar ist gerettet. Doch der Preis dafür war hoch. Gradosch lebt, aber der uralte Elementar des Lebens ist schwächer als je zuvor. Und noch ist nicht alles vorbei. Baba Yagar hinterließ den Pilgern eine letzte Hoffnung: Gradosch selbst könnte ihnen helfen, das Portal unter der Schutzkuppel was sie selbst erschaffen hatte von Lunacrovi zu zerstören. Doch dafür muss das Lebenselementar zunächst wieder zu Kräften kommen. Wie lange dies dauern wird und was dafür notwendig sein wird, weiß bislang niemand. Sicher ist nur eines: Die Geschichte von Krovatsar ist noch nicht zu Ende erzählt. Aufgrund dessen verordnete Staraya Luciana Danja eine sofortige Sperrung um das Portal nach Krovatsar. Mehrere volkow Krieger wurden damit beauftragt sämtliche Ein- und Ausgehenden Besuche nach Krovatsar ab sofort zu unterbinden damit sich das Elementar vollständig und in Ruhe regenerieren kann. Die kleinen bisher unbedeutenden Dörfer Lunacrofier und Piepenborn sind somit nun zu Grenzgebieten ernannt worden und niemand darf ohne spezielle Genehmigung der Staraya höchstselbst diesen Punkt überschreiten.



Eine Stimme aus der Anderwelt

War es wirklich unsere Staraya Yagar?

Wochenlang, so scheint es, trug eine fremde Frau ihre Trauer offen durch Lunacrofier. Bereits am ersten Tag der Festivitäten zu denen Bhemoth jedes Jahr Pilger aus Fremden Welten einlädt war sie unter den Bewohnern anzutreffen, freundlich, hilfsbereit und gelegentlich sogar damit beschäftigt, Pfannkuchen an die Pilger zu verkaufen. Doch hinter der scheinbaren Harmlosigkeit verbarg sich eine Geschichte, die schließlich in einem der verstörendsten Vorfälle dieser Tage endete. Die Frau hatte vor Jahren ihre Tochter verloren. Ihren Tod hatte sie niemals akzeptiert. Stattdessen bewahrte sie den Leichnam des Mädchens auf und hoffte verzweifelt auf eine Möglichkeit, ihr Kind zurück ins Leben zu holen. Sie erzählte den Pilgern, dass Baba Yagar ihr in ihren Träumen erschienen sei und ihr einen Weg gezeigt habe, wie dies möglich wäre. Was zunächst wie die verzweifelte Hoffnung einer trauernden Mutter wirkte, nahm im Laufe der Tage immer düsterere Züge an. Einer ihrer Begleiter, der bislang vor allem als etwas einfältiger und tollpatschiger Dorfbewohner aufgefallen war, begann am dritten Tag plötzlich damit, sich selbst zu verstümmeln. Der örtliche Arzt der neuen Kirche der Erneuerung versorgte seine Wunden und versuchte gemeinsam mit ihm herauszufinden, warum er sich selbst solche Verletzungen zufügte. Doch weder der Mann selbst noch der Arzt konnten eine Erklärung finden. Noch am selben Abend wurde die Mutter vor einem verhüllten Möbelstück gesehen. Sie weinte und betete davor. Unter den Tüchern verborgen befand sich, wie sich später herausstellte, der Sarg ihrer Tochter. Auf dem verhüllten Möbelstück hatte sie verschiedene Gegenstände des verstorbenen Kindes abgelegt. Wenig später wurde ihr Begleiter tot aufgefunden. Er hatte sich den Bauch aufgeschnitten und sich selbst tödliche Verletzungen zugefügt. Erst danach offenbarte sich das ganze Ausmaß dessen, was die Mutter getan hatte. Bei ihr wurde eine Schatulle mit mehreren Kästchen gefunden. Darin befanden sich Überreste verschiedener Wesen: Feenknochen, Teile von Kobolden und weitere Körperteile minderer Elementarwesen. Die Mutter bestritt nichts davon. Unter Tränen erklärte sie, dass Baba Yagar ihr in ihren Träumen aufgetragen habe, diese Dinge zu sammeln. Nur dadurch, so habe die Stimme ihr versprochen, könne ihre Tochter eines Tages wieder leben. Sie habe all dies nicht aus Bosheit getan, sondern aus Liebe zu ihrem Kind. Die Leiche ihrer Tochter wurde schließlich ebenfalls in ihrem Lager entdeckt. Für die Pilger stellte sich damit eine schreckliche Frage: Wer hatte der Mutter tatsächlich diese Anweisungen gegeben? Nach langer Überlegung entschieden sie, dass die Frau eine Hexe sei und verbrannten sie. Doch mit ihrem Tod war der Fall keineswegs beendet. Im Gegenteil: Er stellte plötzlich sämtliche Visionen infrage, welche die Pilger während ihres Aufenthalts rund um Krovatsar erhalten hatten. Staraya Luciana Danja erklärte daraufhin, dass nun nicht mehr mit Sicherheit gesagt werden könne, ob es sich bei den Stimmen und Erscheinungen tatsächlich um Baba Yagar gehandelt habe. Zu viele der Aussagen passten zu den Plänen des Nezkanno. Wenn die Mutter tatsächlich von einer fremden Macht getäuscht worden war, stellt sich zwangsläufig die Frage, wie viele andere Menschen ebenfalls einer solchen Täuschung zum Opfer gefallen sein könnten. Noch schwerwiegender ist jedoch die Frage nach Baba Yagars angeblichem Opfer. Denn auch dieses wurde den Pilgern durch eine Erscheinung beziehungsweise einen Traum vermittelt. Sollte die Stimme nicht Baba Yagar gewesen sein, könnte auch die Geschichte von ihrem Seelenopfer eine Lüge gewesen sein. Luciana Danja hält es deshalb für möglich, dass die Pilger während der gesamten Blutmonder Festivitäten gezielt in die Irre geführt wurden. Erschwerend kommt noch hinzu, dass die Träume immer wieder gegen das Kerianische Reich hetzten, welche ja genau die sind die dem Nezkanno seit Jahrhunderten Einhalt gebieten. Und damit reicht der Verdacht noch weiter zurück: Es war schließlich ebenfalls eine angebliche Erscheinung Baba Yagars, die Bhemoth nach dem Untergang Lunacrovis dazu bewegte, nicht wie ursprünglich geplant zu den von ihm erworbenen Lunaris-Ebenen zu reisen, sondern stattdessen nach Krovatsar aufzubrechen. War auch dies bereits Teil des Plans? Die Staraya hat deshalb eine Untersuchung angekündigt. Sie will selbst im Totenreich nach Antworten suchen und herausfinden, was tatsächlich hinter den Visionen und der Stimme steckt. Bis dahin gilt das Gebiet rund um Krovatsar als vollständige Tabuzone. Lunacrofier bildet derzeit den äußersten Punkt, den gewöhnliche Menschen noch betreten dürfen. Dahinter haben die Wolkows, die Elitegarde der Staraya, sämtliche Wege abgeriegelt. Gradosch das Uralte Elementar, falls es sich wirklich um dieses handeln sollte, benötigt Zeit, um seine Kräfte wiederzugewinnen, erklärte Luciana Danja. Menschen würden dort derzeit ohnehin nur stören. Doch selbst diese Aussage versieht die Staraya inzwischen mit einem warnenden Vorbehalt: „**Falls es sich hierbei nicht ebenfalls um eine Lüge handelt.**“ Damit bleibt nach den Ereignissen von neunten Blutmond Fest eine Frage zurück, die weitaus beunruhigender ist als die nach der liebenden Mutter: Wenn das Nezkanno tatsächlich die Träume der Pilger beeinflusst hat wann begann die Täuschung, und wie viel von dem, was sie für Wahrheit hielten, war tatsächlich Teil eines einzigen, weitaus größeren Plans?

Bruno ist wieder da!

Der seit geraumer Zeit vermisste Riesengorilla Bruno wurde von Pilgern aus Lunacrofier im Walde von Grovod entdeckt! Das gewaltige Tier befand sich offenbar allein und wirkte sehr verschreckt und Ängstlich aufgrund der umherstreifenden Räuberbanden die ganz Grovod unsicher machen. Glücklicherweise nahm die Tochter des Zirkusdirektors Bruno persönlich entgegen und kümmerte sich darum, dass der ungewöhnliche Ausreißer wieder zurückgebracht werden konnte. Wie Bruno überhaupt in die Gegend gelangte und was er während seiner Abwesenheit alles erlebt hat, darüber schweigt sich der Gorilla bislang beharrlich aus. Die Pilger von Lunacrofier dürfen sich jedenfalls zugutehalten, einen ganz besonderen Bewohner der Manege wieder nach Hause gebracht zu haben.



Ist Bhemoth wirklich eine „Wünschelrute des Bösen“?

Es soll Menschen geben, die Unglück anziehen. Menschen, die einen Ort betreten und kurze Zeit später ist dort etwas im Argen. Menschen, bei denen man sich irgendwann fragt, ob sie einfach nur bemerkenswertes Pech haben, oder ob vielleicht das Pech sie hat. Und dann gibt es Bhemoth Blutmond. Der Besitzer des Brauhauses Blutmond dürfte den meisten Bürgern Prizrakis inzwischen bekannt sein. Ein Mann, der nach eigener Aussage eigentlich nur seine Ruhe haben, ein ordentliches Brauhaus errichten und irgendwo ein neues Zuhause finden wollte. Dumm nur, dass Bhemoth offenbar ein bemerkenswertes Talent dafür besitzt, sich genau jene Orte auszusuchen, an denen die Vergangenheit noch lange nicht abgeschlossen ist. Schon während der vergangenen Zusammenkünfte soll Gräfin Ilka eine interessante Beobachtung gemacht haben: Immer dort, wo Bhemoth sich breitmacht, scheint früher oder später irgendetwas ganz gewaltig im Argen zu liegen. Eine gewagte Behauptung? Vielleicht. Aber sehen wir uns die Geschichte einmal genauer an. Bhemoth kam nach Lunacrov, nachdem er, wie man hört, bereits mehr als genug davon hatte, ständig wieder von vorne anfangen zu müssen. Die Gegend war allerdings keineswegs unberührt von den Schrecken der Vergangenheit. Lunacrov liegt nicht irgendwo in einem friedlichen Winkel Prizrakis. Hier fand einst die Schlacht des Medrovaan statt. Auf den Hügeln lagen die Toten zu Hunderten. Und später in Krovatsar, so ergaben Nachforschungen, befindet sich ein uraltes Elementar, das vom Nezkanno befallen worden sein soll. Und genau hier beschloss Bhemoth, erneut sesshaft zu werden. Nun könnte man sagen: Zufall. Vielleicht. Doch damit endet die Geschichte noch lange nicht. Nachdem Bhemoth nahegelegt wurde, nicht in Krovatsar bleiben zu können, verließ er dieses und setzte sich nach gut 500 Metern mitten in den Grovod Wald und sagte: „Mir reicht's, ich bleib nun hier!“ Dort entstand nach und nach das mittlerweile vierte Brauhaus und das Dorf Lunacrovier. Die Nachforschungen der Pilger von Lunacrovier und Gräfin Ilka höchstselbst führten schließlich auf eine Spur, die wesentlich älter war als das Dorf selbst. Alte Aufzeichnungen erzählten von Ereignissen, die sich im Jahre 1662 ereignet hatten, unter der damaligen Staraya Velka Morozova. Offiziell war jenes Jahr ein Jahr der Ordnung und Reinheit gewesen. Die Vorräte waren ausreichend, die Grenzen ruhig, die Schreine der Acht Elemente waren gereinigt und neu geweiht worden. Das Große Eisfest war gefeiert worden und die Staraya selbst hatte das Volk gesegnet. Ein Musterjahr. Zumindest laut den offiziellen Aufzeichnungen. Doch dann kamen die Berichte aus dem Grovod. Wildtiere wurden tot aufgefunden. Nicht zerbissen, nicht von Raubtieren getötet, sondern auffällig blutarm, als sei ihnen ihre Lebenskraft entzogen worden. Menschen hörten Stimmen im Nebel. Kinder setzten sich nachts im Schlaf auf und sprachen mit Stimmen, die nicht ihre eigenen zu sein schienen. Eine Untersuchungskommission aus drei Stoykas wurde entsandt. Eine davon verschwand. Und dann geschah etwas, das man heute wohl kaum noch als bloße „Bewahrung der Ordnung“ bezeichnen dürfte. Fünf Menschen wurden beschuldigt, eine fremde Stimme angenommen zu haben. Das Urteil? Die Zungen wurden ihnen mit gereinigtem Eisen entfernt. Und ihre Seelen, so heißt es in den alten Aufzeichnungen, sollten so lange an dieses Eisen gebunden bleiben, wie das Eisen bestand. Doch damit war die Sache offenbar keineswegs beendet. Eine später aufgefundene, teilweise verbrannte Notiz der verschwundenen Stoyka enthielt Aussagen, die das offizielle Bild des Jahres 1662 erheblich erschütterten. Sie war überzeugt: Die Beschuldigten waren nicht vom Nezkanno befallen, zumindest nicht so, wie man es erwartet hätte. Stattdessen schrieb sie, dass die Staraya ein bestimmtes Buch bei sich trug, von dem sie behauptete, es diene lediglich der Bewahrung alter Rituale. Doch die Stoyka bemerkte, dass etwas mit der Staraya spreche. Noch beunruhigender war ihre Beobachtung, dass sich an der Schläfe der Staraya etwas unter der Haut bewegte. Ein Verdacht kam auf, der die gesamte Geschichte in ein anderes Licht rückte: Vielleicht waren die fünf Verurteilten überhaupt nicht die Quelle der Verderbnis gewesen. Vielleicht hatte die Verderbnis längst im Palast gesessen. Heute kennen wir die Wahrheit... Und dann kam Bhemoth. Jahrhunderte später steht er auf einer Lichtung im Grovod. Er will ein neues Zuhause und ist wütend darüber, ständig wieder von vorne anfangen zu müssen. Also fällt er die drei einzigen Bäume, die auf der Lichtung stehen. Ausgerechnet einer dieser Bäume war jener alte Baum, an dem unter der Herrschaft der Staraya Menschen hingerichtet und ihre Körper festgenagelt worden waren. Die Nachforschungen der Pilger gingen weiter und schließlich wurde eine Verbindung zwischen den Geistern und den alten Hinrichtungen entdeckt. Es waren die Nägel. Und diese Nägel befanden sich noch immer im Besitz Bhemoths. Die Pilger von Lunacrovier erkannten, dass die Nägel Teil eines Bannes waren. Die Seelen waren an den Ort gebunden worden und solange die Bindung bestand, konnten sie nicht weiterziehen. Schließlich gelang es den Pilgern, den Bann zu brechen. Die alten Nägel wurden ihrer Funktion beraubt, die Bindung wurde gelöst und die Seelen der Verstorbenen konnten endlich den Ort verlassen. Was danach geschah, wird von den Anwesenden allerdings höchst unterschiedlich beschrieben. Einige berichten, die Seelen seien aufgestiegen. Andere sprechen von einem regelrechten Strom von Geistern, die sich aus dem Bann lösten und gen Himmel zogen. Und dann gibt es jene, die etwas anderes gesehen haben wollen. Eine grünliche, unscharf zu erkennende Entität soll plötzlich bei den aufsteigenden Seelen erschienen sein. Einige der Anwesenden schwören sogar darauf, gesehen zu haben, wie dieses Wesen die Seelen einfiel und verschlang. Andere widersprechen. Sie hätten lediglich einen grünen Schatten gesehen. Oder Nebel. Oder vielleicht nur das flackernde Licht der Nacht. Wieder andere halten die gesamte Geschichte für Panikmache, eine Halluzination oder optische Täuschung einer durch die Ereignisse aufgewühlten Menge. Was davon stimmt? Darauf gibt es bislang keine Antwort. Denn eigentlich hätten die Seelen nach ihrer Befreiung von den Dushas Ptizi geleitet werden müssen, jenen Seelenvögeln, die nach dem Glauben vieler Völker Prizrakis die Verstorbenen auf ihrem Weg in die Anderwelt begleiten. Doch von Dushas Ptizi wollen manche Augenzeugen nichts gesehen haben. Stattdessen diese grünliche Gestalt. Zufall? Ein anderes Wesen? Ein Trugbild? Oder steckt dahinter womöglich etwas, das noch niemand versteht? Auch der Zwerg Murgrim aus den Reihen der Pilger wollte sich offenbar nicht allein auf Vermutungen verlassen. Er richtete ein Gebet an die von ihm verehrte Gottheit des Metfill seiner Heimat und bat darum, die Seelen sicher in die Anderwelt zu geleiten. Staraya Luciana Danja weist die Behauptung jedenfalls entschieden zurück, dass die Seelen nicht in die Anderwelt gelangt seien. Sie versichert, dass die Verstorbenen bei den Göttern angekommen seien, wo ihre Seelen hingehören. Und anders als ihre Vorgängerinnen steht Luciana Danja nach allem, was bislang bekannt ist, nicht unter dem Einfluss des Nezkanno. Es gibt keinen bekannten Hinweis darauf, dass sie einen solchen „Wurm“ in sich trägt oder das Nezkanno auf diese Weise kontrollieren könnte. Gerade deshalb scheint die Frage nach den Ereignissen von 1662 umso wichtiger: Wie viele der Starayas vor ihr waren tatsächlich vom Nezkanno beeinflusst? Und wie viele Menschen mussten sterben, damit dieses Geheimnis verborgen blieb?



Bhemoth
stellt vor:

Schönheit der Ausgabe

Elaine "Die Kupferfuchsin" aus Wiesenhain

"Man sagt, ich hätte jedem Mann den Kopf verdreht. Das stimmt nicht... manche hatten vorher schon keinen."

Alter: 29 Sommer

Größe: 1,73 Schritt

Erscheinung: Uppige weibliche Figur, langes kupferrotes Haar, zahllose Sommersprossen auf Gesicht und Schultern, große grau-grüne Augen und ein Lächeln, das selbst den mürrischsten Zwerg zum Schmunzeln bringt.

Lieblingsfarbe: Weinrot

Lieblingsgetränk: Kirschmet mit einem Schuss Honigbrand

Lieblingessen: Wildschweinbraten mit Preiselbeeren

Mag: Selbstbewusste Männer, höfliche Frauen, gute Witze, Lagerfeuer und frische Rosen.

Mag nicht: Angeberei, ungepflegte Kleidung, kalten Met und Männer, die nach dem ersten Krug schon einschlafen.

Hobbys: Tanzen bis zum Morgengrauen, Würfelspiele gewinnen, Pfeife rauchen und Geschichten sammeln.

Traummann: "Einer, der mich zum Lachen bringt... und danach die Zeche übernimmt."

Besondere Fähigkeit: Erkennt einen Lügner schneller als ein Beichtvater.

Lieblingsspruch:

"Wer zuerst errötet, zahlt die nächste Runde."



Bewertung der Redaktion

♥ Lächeln: ★★★★★

! Charme: ★★★★★

⚡ Tanzkunst: ★★★★★

🎲 Glück beim Würfeln: ★★★★★

💰 Gefahr für den Geldbeutel: ★★★★★



Ein Orkischer Dieb hat einen naheliegenden Kerianischen Tempel geplündert, ist aber nun auf der Flucht vor den dazu gehörenden Paladinen. Auf seiner Flucht gelingt es ihm, die gestohlenen Goldstatuen zu verstecken und bei einem Grabitiel-Stamm Unterschlupf zu finden. Dort allerdings stöbern ihn die Paladine auf, stellen aber fest, dass er den Schatz nicht mehr bei sich hat. Allerdings spricht keiner von diesen hohen Herren Orkisch und der Ork wiederum kann nur Orkisch. Deshalb müssen die Tempelkrieger zuerst einen Übersetzer finden, wobei sie in der Person der Grabitielschamanin fündig werden. Paladin: "Frag ihn, wo er die Goldstatuen versteckt hat!" Schamanin zum Ork: "Die Krieger wollen wissen, wo du das Gold versteckt hast. Ork: "Das sage ich denen nie!" Schamanin zu den Paladinen: "Der Ork sagt, dass er euch das nie sagen wird!" Paladin *heben bedrohlich die Schwerter und spannen ihre Armbrüste*: "Sag ihm, wenn er uns das Versteck nicht verrät, dann wird er sterben!" Schamanin zum Ork: "Die Krieger sagen, dass sie dich töten, wenn du es ihnen nicht sagst." Ork *bekommt es mit der Angst zu tun*: "In Ordnung! Sag ihnen, dass das Gold unter dem großen Fels am See versteckt ist!" Schamanin zu den Templern: "Der Ork sagt, er hat keine Angst zu sterben!"

Eines Nachts in der Blutmond Caverne



Süßes für kleine Hexen

Blutige Hexenfinger

für 6 Personen

100 g weiche Butter
50 g Puderzucker
1 Ei
200 g Weizenmehl
1 Prise Salz
12 blanchierte Mandeln (ganz)
4 EL Erdbeermarmelade (fein passiert)

Butter, Puderzucker, Ei, Mehl und Salz rasch zu einem glatten Teig verkneten und 30 Minuten kühlen. Aus dem Teig 12 fingerdicke Rollen formen und die Gelenke mit einem Messer leicht einritzen. Die Mandeln als "Fingernägel" an einem Ende mit etwas Druck in den Teig setzen. Die Kekse auf einem Backblech bei 180 °C Ober-/Unterhitze für ca. 12-15 Minuten hellgelb backen. Die Mandeln nach dem Backen kurz abnehmen, etwas Erdbeermarmelade als "Blut" in die Mulde geben und die Mandeln wieder aufdrücken. Das andere Ende der Finger ebenfalls in die restliche Marmelade tunken, damit es abgehackt aussieht.



Abgehackte Glibberhand

für 6 Personen

2 Pck. Wackelpudding-Pulver (Waldmeister/Grün)
400 ml Wasser
4 EL Zucker
200 ml Himbeersauce (oder rote Grütze)
1 Einweghandschuh (Vinyl oder Latex, pudersfrei & gründlich gewaschen)

Wackelpudding mit Wasser und Zucker nach Packung kochen, aber mit weniger Wasser (nur 400 ml statt 1000 ml für mehr Stabilität). Flüssigkeit abkühlen lassen, in den Handschuh füllen und oben fest zuknoten. Handschuh über Nacht flach im Kühlschrank fest werden lassen. Handschuh mit einer Schere vorsichtig aufschneiden und die Glibberhand auf eine Platte stürzen. Die Himbeersauce als "Blut" am Handgelenk und um die Hand herum verteilen.



Schoko-Bananen aus der Glut

Zutaten für 4 Personen

4 Bananen
80 g Schokolade
30 g Nüsse (optional)

Feuer auf Glut herunterbrennen lassen.

Bananen mit Schale längs einschneiden (nicht ganz durch).

Schokolade in Stückchen oder Raspeln in den Schlitz füllen; optional Nüsse oder Karamell hinzufügen.

Jede Banane in ein Stück Alufolie setzen (glänzende Seite nach innen) und locker verschließen.

5-8 Minuten am Rand der Glut garen; einmal drehen.

Folie vorsichtig öffnen (Achtung Dampf) und die weiche, warme Banane direkt aus der Schale löffeln.



Augäpfel in Eiter

Zutaten für 6 Personen

1 Pck. Vanillepuddingpulver
500 ml Milch
3 EL Zucker
6 Litschi (Dose)
6 Heidelbeeren (frisch)
4 EL Erdbeersauce (oder rote Grütze)

Zubereitung

Aus Puddingpulver, Milch und Zucker nach Packungsanleitung einen Vanillepudding kochen. Pudding auf 6 kleine Gläser oder Schälchen verteilen und leicht abkühlen lassen. In die Öffnung jeder Litschi eine Heidelbeere als Pupille stecken. Je einen Litschi-Augäpfel mitten in den noch warmen Pudding setzen. Mit etwas Erdbeersauce rund um das Auge blutige Fäden ziehen. Abkühlen lassen und kalt servieren.



Blutige Gehirn-Muffins

für 6 Personen

6 Schoko-Muffins (fertig gekauft oder selbstgebacken)
150 g Frischkäse (doppeltstufe)
50 g Butter (weich)
70 g Puderzucker
3 EL Erdbeermarmelade (fein passiert)
Etwas rote Lebensmittelfarbe

Frischkäse, Butter und Puderzucker cremig schlagen; mit ganz wenig Lebensmittelfarbe hellrosa einfärben.

Die Creme in einen Spritzbeutel mit kleiner Lochtülle (ca. 2-3 mm) füllen. Zuerst einen dicken Streifen mittig auf jeden Muffin spritzen (als Trennung der Gehirnhälften). Links und rechts davon die Creme in engen, geschwungenen Schlangenlinien aufspritzen, bis die Muffin-Oberfläche bedeckt ist. Die Erdbeermarmelade leicht erwärmen und mit einem Pinsel oder Löffel als "Blutbahnen" auf das Gehirn träufeln.

